

Was in der Anthroposophischen Gesellschaft vorgeht

Nachrichten für deren Mitglieder

Nr. 43 · 20. Oktober 2002

Essay

Buddha, Dharma und Sangha

Die drei Juwelen des Buddhismus und ihre Bedeutung für die Anthroposophie

Bruce Kirchoff

Hört man uns Anthroposophen aufmerksam zu, so nimmt man drei Annahmen, die auf vielerlei Art zum Ausdruck kommen. Diese Annahmen beziehen sich konkret auf die Rolle von Lehrern, Lehrinhalten und Gemeinschaften, wie sie in einem harmonischen Miteinander in der anthroposophischen Bewegung zusammenwirken können. Jede geistige Bewegung oder Religion hatte bisher ähnliche Herausforderungen zu bewältigen. Wir können erkennen, wie wir mit diesen Herausforderungen am besten umgehen, wenn wir untersuchen, wie andere Bewegungen diese bewältigt haben. Die drei Juwelen des Buddhismus (*Buddha*, *Dharma* und *Sangha*) bieten sich als besonders sinnvoll an, um die Rollen von Lehrern, von Lehrinhalten sowie von Gemeinschaften in unserem spirituellen Streben zu erforschen.

Drei verbreitete Annahmen wirken als Hindernis

Die erste unter Anthroposophen übliche Annahme hat zwei Formen, eine ältere und eine neuere. Die ältere Form erklärt, daß bisher niemand auf dem von Steiner angegebenen Pfad höhere Erkenntnisse erlangt hat. Eine Kurzform dieser Annahme ist: Es gab keine Erleuchtung. Diese Annahme war in den letzten Jahrzehnten des letzten Jahrhunderts besonders dominant. Doch mit dem Herannahen der Jahrtausendwende wurde es immer schwieriger, sie aufrechtzuerhalten. Denn es wurde klar, daß zumindest einige Menschen durch die Befolgung des Schulungsweges Steiners etwas erreicht hatten. Kontakte mit der geistigen Welt kamen zustande. Als dies immer offensichtlicher wurde, begann die erste Form der Annahme zu schwinden, und eine zweite Form trat an ihre Stelle. So lautet die Annahme nun: Es kann etwas erlangt werden (aber wir sind noch nicht soweit). Das heißt, obwohl wir beginnen, Zeichen der geistigen Erkenntnis bei unseren

Mitstreitern zu sehen, wissen wir, daß diese Erkenntnisse nicht die wahren Erkenntnisse sind, von denen Steiner spricht. Mag sein, daß etwas erlangt wurde, aber es ist noch nicht das ‚Wirkliche‘. Diese Annahme versichert uns, daß wir noch einen langen Weg zu gehen haben, um wahre geistige Erkenntnis zu erlangen.

Die zweite Annahme besagt, daß die Lehren der Anthroposophie, wie sie in den Schriften und Vorträgen Steiners ausgeführt sind, nicht verbessert werden können. Wir könnten auch sagen: Die Lehren der Anthroposophie sind unfehlbar. Gemäß dieser Annahme wäre es unsere Aufgabe als Anthroposophen, die Lehren Steiners zu verstehen und aufzunehmen. Es wäre nicht unsere Aufgabe, etwas dazu beizutragen. Diese Annahme sagt uns, daß wir zu diesen Lehren nichts Substantielles beitragen können, weder durch eigene persönliche Erfahrung noch durch das Studium anderer geistiger Bewegungen. Haben wir Schwierigkeiten, Steiner zu verstehen, so läge der Fehler bei uns, nicht in den Lehren, denn seine Lehren sind im wesentlichen direkte Mitteilungen aus der geistigen Welt.

Die dritte Annahme ist die, daß die Selbstentwicklung eine alleinige Angelegenheit des einzelnen sei. Will jemand Erkenntnisse der höheren Welten erlangen, so müsse er dies selbständig tun. Die Selbstentwicklung sei eine Angelegenheit des einzelnen und nicht die der Gemeinschaft. Die Gemeinschaft kann unterstützen, behilflich sein: sie kann Bücher herausgeben, eine Leihbibliothek unterhalten und so weiter, beteilige sich aber nicht tiefer am Prozeß der Selbstentwicklung. Dies ist unter Anthroposophen eine der allgegenwärtigsten, jedoch am wenigsten anerkannten Annahmen.

Akzeptieren wir eine dieser Annahmen und handeln wir so, als wäre sie wahr, dann wird unser Fortschreiten zur lebendigen Erkenntnis, von der Steiner spricht, behindert. Um

zu verstehen, warum dies so ist und wie man einen Weg aus der Tyrannei dieser Annahmen finden kann, können wir uns dem Buddhismus zuwenden und Wichtiges aus den buddhistischen Lehren lernen.

Drei buddhistische Qualitäten und ihre anthroposophische Entsprechung

Der Buddhismus spricht von drei Juwelen: *Buddha*, *Dharma* und *Sangha*. Obwohl es in der Theravada-Tradition¹ genaue Definitionen für diese Begriffe gibt, sind sie, wenn man ihre Bedeutung ein wenig erweitert, auch für die Anthroposophie relevant. Zuerst jedoch betrachten wir die Bedeutung dieser Begriffe in Pali, in dem die buddhistischen Texte verfaßt sind, um uns dann ihrer Bedeutung für die Anthroposophie zuzuwenden.

Buddha ist der Name für jemanden, der für sich den Weg der Befreiung (vom *Dharma*) entdeckt (oder wiederentdeckt), nachdem dieser Weg von der Welt lange vergessen wurde.²

Der Begriff *Sangha* hat zwei Bedeutungen. Die erste bezeichnet die Gemeinschaft der Mönche und Nonnen, die Buddha nachfolgen. Das sind diejenigen Anhänger Buddhas, die ein Mönchsgelübde abgelegt haben. Die zweite Bedeutung verbindet *Sangha* mit dem Erlangen der ersten Stufe der höheren Erkenntnis. Beide Definitionen sind einschränkender als die gegenwärtige westliche Anwendung des Begriffes, welche mit *Sangha* die ganze Gemeinschaft der Anhänger *Buddhas* meint. Im Folgenden werde ich aufgrund des gewöhnlichen westlichen Gebrauches auch diese westliche Bedeutung anwenden.

Das Wort *Dharma* hat verschiedene Bedeutungen: 1. eine Erscheinung an und für sich; 2. eine geistige Qualität; 3. eine Lehre; 4. die Befreiung (*Nirwana*); 5. die Verhaltensprinzipien, die man befolgen sollte, um der natürlichen Ordnung der Dinge gerecht zu werden, oder die geistigen Qualitäten, die entwickelt werden sollten; 6. der Begriff kann auch jede Lehre bezeichnen, die ein solches Verhalten oder solche Qualitäten lehrt. Wenn wir von *Buddhas Dharma* sprechen, so beziehen wir uns sowohl auf seine Lehre als auch auf die direkte Erfahrung von *Nirwana*, auf die Qualität, die das Ziel seiner Lehre ist.

In anthroposophischen Begriffen können wir von diesen drei Qualitäten als «Erleuchtung» (*Buddha*), als «Lehre» (*Dharma*) und als «Gemeinschaft», die diesen beiden dient (*Sangha*), reden. Von diesen drei Begriffen ist die «Lehre» vielleicht am weitesten von der vollen Bedeutung der Entsprechung in Pali entfernt. Wir können dieses Problem zum Teil beheben, indem wir die Idee der Lehre unter Einbeziehung von drei nah verwandten Pali-Begriffen, *Pariyatti*, *Patipatti* und *Pativedha*, erweitern.

Die drei Stufen des Übens

Pariyatti bezieht sich auf das theoretische Verstehen, das durch Lesen und Studium erlangt werden kann. Dies ist die Beschäftigung der meisten anthroposophischen Studiengruppen und Zweige. Ihr Ziel ist es, ein Verständnis der Anthroposophie durch das Studium von Steiners Schriften und Vorträgen aufzubauen. Diese Vorgehensweise kann zu einem rein intellektuellen Verständnis der Anthroposophie führen, sie kann aber auch eine Stufe zu direkter Erfahrung sein. Wie Steiner in der «Theosophie» und in «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?» betont, kann das Studium der Ideen der Geisteswissenschaft ein erster Schritt zur höheren Erkenntnis sein.³

Wenn unser Erkennen beim intellektuellen Verstehen stehenbleibt, so sind wir auf der Stufe von *Pariyatti* verblieben. Wenn wir aber unser Studium benutzt haben, um auf dem Pfad zu höherer Erkenntnis zu wandeln, so haben wir bereits *Patipatti* (die Ausübung) begonnen. *Patipatti* ist das Ausüben der Lehre (*Dharma*), die wir uns durch das Studium angeeignet haben. Für viele Anthroposophen ist *Patipatti* eine Form der Meditation, obwohl auch Kunstausbildung, Arbeit im Dienste der andern und sogar die Erfahrungen des Alltagslebens eine Form der Meditation sein können, wenn wir sie mit der richtigen Haltung durchführen.⁴ Übung ist in diesem Sinne die Brücke zwischen dem intellektuellen Verstehen (*Pariyatti*) und der direkten Verwirklichung (*Pativedha*).⁵ *Pativedha* ist der höchste der drei Aspekte der Lehre, weil er auf Erfahrung beruht. Wenn wir uns der Schwelle der geistigen Welt nähern und wir uns unserer nichtsinnlichen Erfahrungen bewußt werden, sind wir auf der Stufe von *Pativedha*.

Die Übungen der Anthroposophie, die in direkter Erfahrung gipfeln, werden von der Gemeinschaft derer unterstützt, die auf dem gleichen Pfad wandeln (*Sangha*). Die gemeinsame Annahme, daß einzelne die geistige Welt allein betreten können, kann weder durch das Studium des Buddhismus noch durch das von Steiners Schriften und Vorträgen bestätigt werden. Geistige Schau hängt freilich vom Verlangen und von der Fähigkeit des Kandidaten ab, sich zu reinigen. Wir sollten diese Tatsache nicht unterschätzen. Es ist jedoch nicht wahr, daß der Erfolg nur vom einzelnen abhängt. Die Gemeinschaft der Menschen, die den gleichen Pfad befolgen, spielt eine wesentliche Rolle in der Unterstützung der Bemühungen. Im Buddhismus wird das Faktum, daß das Üben und die Erleuchtung durch eine Gemeinschaft unterstützt werden, dadurch anerkannt, daß die *Sangha* unter den drei Juwelen einen Platz bekommt.

Geistige Gemeinschaften als Grundlage für die spirituelle Entwicklung

Steiners Lebenslauf wird uns helfen zu verstehen, wie und warum die Gemeinschaft zum Erlangen des geistigen Sehens notwendig ist. Die in Frage kommende Gemeinschaft kann klein sein, aber sie muß existieren, damit geistige Fortschritte eintreten können. In Steiners Leben kann man diesen Gemeinschaftsaspekt in seinen Begegnungen mit dem Kräutersammler Felix und dem ihm von Felix vorgestellten Lehrer, dieser «anderen Persönlichkeit» (Steiner), erkennen.

Von diesem Lehrer sagt Steiner: «Es bediente sich jene Persönlichkeit [...] eigentlich der Werke Fichtes, um gewisse Betrachtungen daran anzuknüpfen, aus denen sich Dinge ergaben, in welchen doch die Keime zu der Geheimwissenschaft gesucht werden könnten. [...] Ein Buch war es, das er gleichsam als Anhaltspunkt benutzte, das in Österreich oft wegen seiner antiklerikalen Richtung unterdrückt wurde, durch welches man sich aber zu ganz besonderen geistigen Wegen und geistigen Pfaden anregen lassen kann».⁶

Zusätzlich zu dieser speziellen Ausbildung vermittelten Kogutzki und die «andere Persönlichkeit» das Gefühl von Verbundenheit und bestätigten die geistige Schau, die Steiner während seines ganzen Lebens besaß. Es ist zu bezweifeln, ob Steiner ohne diese Ausbildung und Bestätigung seine geistige Schau so weit hätte entwickeln können, wie er es getan hat. Steiners eigene Worte deuten dies klar an. Er spricht davon, «die regulären, systematischen Qualitäten anzuregen, mit denen man bekannt sein muß in der spirituellen Welt».⁶

Es ist wichtig zu bemerken, daß die Gemeinschaft, zu der der junge Steiner gehörte, mehr Menschen einschloß als nur Felix und die «andere Persönlichkeit». Ein okkultes Studium

von Fichte stärkte Steiners Verbindung mit dem intellektuellen Leben Europas. Auch dieses intellektuelle Umfeld stellte eine Gemeinschaft dar, die für die Ausformung von Steiners Weg zum Geiste äußerst wichtig war.⁷

Wir alle sind von derartigen Gemeinschaften abhängig. Entweder betreiben wir Selbstentwicklung als Mitglieder einer Gemeinschaft oder wir tun es überhaupt nicht. Die Tatsache, daß die *Sangha* eines der drei Juwelen des Buddhismus ist, hilft uns, die wichtige Rolle zu erkennen, die die Gemeinschaft in unserer geistigen Entwicklung spielt.

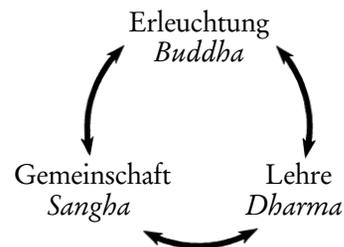
Ohne die *Sangha* gibt es keine geistige Erleuchtung (keinen *Buddha*). Umgekehrt hat die *Sangha* kein Daseinsrecht ohne geistige Erleuchtung (ohne *Buddha*). Die drei Juwelen sind innigst verknüpft. Hätte *Buddha* nie gelebt, oder hätte er keine Befreiung erlangt, gäbe es keinen Grund zur Bildung einer *Sangha*. Und die *Sangha* bildete sich nur, weil *Buddha* etwas Wichtiges zu sagen hatte, weil er den *Dharma* zu lehren hatte. Die buddhistische *Sangha* bestand zunächst aus fünf Mönchen, mit denen Siddharta Gautama Entsagung übte. Diese Mönche spielen eine Schlüsselrolle in der Geschichte des Buddhismus. Als Gefährten Siddhartas waren sie Mitglieder einer vorbuddhistischen Gemeinschaft, die sein Streben unterstützte. Nach seiner Erleuchtung waren diese Mönche die ersten, die den *Dharma* verkündeten. Als erste buddhistische *Sangha* hörten und schrieben sie *Buddhas* Predigten auf und förderten damit auch gleichzeitig ihre eigene Entwicklung.⁸ Somit war die *Sangha* nicht nur ein Mittel zur Befreiung ihrer Mitglieder, sondern auch ein Mittel zur Verbreitung des *Dharma*. Ohne die *Sangha* gäbe es heute keinen *Dharma*. Somit ist die *Sangha* sowohl für das Entstehen des *Dharma* als auch für seine Aufzeichnung und Verbreitung notwendig.

Lebendiger Umgang mit der Lehre

Auch die Verbindung von Erleuchtung (*Buddha*) und Lehre (*Dharma*) ist innigst. *Buddhas* Lehre entspringt seiner Erleuchtung. Ohne Erleuchtung gäbe es keine Lehre. Doch die Verbindung von Erleuchtung und Lehre geht tiefer als dies. Ist die Lehre einmal gegeben, so muß sie lebendig erhalten werden. Lehren, die bloß als nichtgelesene Texte existieren oder die zwar gelesen, aber nicht verstanden werden, sind keine lebendigen Lehren. Um lebendig zu bleiben, müssen die Lehren verstanden werden. Dies bedarf eines gewissen Grades der Erleuchtung.

Versiegt die Lehre, beginnt sie zu sterben, so muß die Gemeinschaft (*Sangha*) ebenfalls versiegen und mit ihr die Erleuchtung (*Buddha*), die den Lehren entspringt. Eine lebendige Lehre ist das Zentrum einer lebendigen Gemeinschaft, einer Gemeinschaft, die die Erleuchtung unterstützt. Lehren dieser Art sind noch verknüpft mit dem Meister, der sie gab, sind aber erweitert und den jeweiligen Bedingungen angepaßt. Ist die Lehre nicht lebendig, so bildet sich die Gemeinschaft um ein Zentrum, das vielleicht irrelevant wird. Versuche, einer solchen Lehre zu folgen, führen zu Frustration, die einer Selbstgeißelung am ähnlichsten ist, denn die Reinheit der Lehre wird selten hinterfragt. Daß die versprochenen Einsichten nicht erreicht werden, wird dem einzelnen als Fehler angelastet, dessen Fähigkeiten oder Hingabe für die Sache in Frage gestellt werden. Die Gemeinschaft, die ihren Mitgliedern Unterstützung gewähren sollte, beschäftigt sich mit sich selbst, und ein langsamer Prozeß der Zersetzung beginnt. Wenn das eintritt, wenn die Gemeinschaft versagt, ist es um die Unterstützung zur Erleuchtung geschehen.

Die tiefen Beziehungen zwischen den drei Juwelen können in einem Diagramm zusammengefaßt werden.



Im Uhrzeigersinn

Erleuchtung führt zur Lehre

Die Lehre führt zu einer Gemeinschaft

Die Gemeinschaft unterstützt die Erleuchtung

Im Gegenuhreigersinn

Erleuchtung belebt die Gemeinschaft (durch den Beweis, daß Erleuchtung möglich ist)

Die Gemeinschaft erhält und verbreitet die Lehre

Die Ausübung der Lehre führt zur Erleuchtung

Kehren wir nun zu den drei anthroposophischen Annahmen zurück und untersuchen deren Beziehung zu den drei Juwelen. Die Annahme, daß es keine Erleuchtung gäbe, wäre ein Versagen von *Buddha*. Die Annahme, daß die Lehre nicht verbessert werden könne, wäre ein Versagen des *Dharma*. Die Annahme schließlich, daß die (anthroposophische) Gemeinschaft keine wesentliche Rolle bei der Erlangung einer geistigen Schau spiele, wäre ein Versagen der *Sangha*. Wenn eines dieser Juwelen versagt, versagen alle. Wohin führt uns dies, und wo ist der Ausweg?

Wie kommen wir aus dieser «okkulten Gefangenschaft» heraus?

In einem seiner letzten Vorträge faßte Manfred Schmidt-Brabant die Lage vieler heutiger anthroposophischer Gruppen zusammen: «Ein halbes Jahr vor der Weihnachtstagung, am 31. August 1923 [...], schildert Rudolf Steiner eine Gefahr, die Gefahr nämlich, daß «wir», wie er sagt, «umstellt werden von den geistigen Mauern der okkulten Gefangenschaft» [...] Die damaligen esoterischen Schüler Rudolf Steiners [...] wußten, daß man damit einen Zustand beschreibt, in dem entweder ein einzelner oder eine Gruppe nicht mehr in freier Weise in der Welt wirken kann, daß, wie man sagt, das Streben zurückgeworfen wird wie von Mauern. [...] Trotz aller Einrichtungen, unendlicher Arbeit in Vorträgen und Kursen: Wir bleiben stecken wie in einem Ghetto. [...] Ist es nicht so, wie wenn da die Mauern auch zwischen den Menschen aufgerichtet sind? Da blickt man hin auf so viele forschende, fleißige, fruchtbare, kluge Menschen, die Hervorragendes hervorbringen – und es ist nicht möglich, daß sie sich zusammenschließen. [...] Wer [...] kennt nicht jene Erlebnisse, wo man im Kreise sitzt zu irgendeinem Problem, und es wird Hervorragendes gesagt, Richtiges [...], Ergänzendes [...] – und zum Schluß ist nichts passiert! Man geht auseinander, und jeder ist frustriert, wie wenn es da zwischen den Menschen etwas gäbe, was sie hindert, mit ihrem Streben sich zu vereinigen und dadurch kraftvoll zu wirken.»⁹

Um den Weg aus dieser Gefangenschaft zu finden, können wir erneut auf den Buddhismus schauen, diesmal jedoch auf den tibetischen Buddhismus. Die amerikanische buddhistische Nonne Pema Chödrön spricht von drei Qualitäten, die wir bereits haben, die wir aber weiterreifen lassen können. Dies sind die Qualitäten der Genauigkeit, der Güte und des Loslassens. Die Pflege dieser Qualitäten kann uns helfen, die Juwelen wieder einzusetzen und den Weg aus der okkulten Gefangenschaft zu finden.¹⁰

Um zu sehen, wie diese Qualitäten anzuwenden sind, kehren wir zur zweiten anthroposophischen Annahme zurück, nämlich, daß die Lehren der Anthroposophie nicht

verbessert werden können. Zunächst zur Genauigkeit: Man erkennt, daß etwas nicht in Ordnung ist. Wir bemerken, daß Anthroposophen denken, ihr Schulungsweg sei besser als alle anderen. Weil wir genau sind, merken wir, was diese Erkenntnis in uns bewirkt. Es verursacht in uns eine innere Spannung, führt uns zur kritischen Haltung sowohl gegenüber Anthroposophen als auch gegenüber anderen geistigen Strömungen, und entfernt uns langsam von allen. Wir fühlen uns isoliert und werden kritischer. Da wir uns entschieden haben, milde zu sein, fragen wir uns mit größter Güte: Warum? Warum fühle ich mich kritisch und isoliert? Woher kommt dieses Gefühl? Wir beginnen, gegenüber uns selbst eine große Neugier zu entwickeln. Unsere Güte gegenüber uns selbst verwandelt unsere Gedanken und Gefühle in erstaunliche Juwelen, über die wir uns nur wundern können. Woher kommen sie? Ist das nicht interessant?! Was für erstaunliche Sachen lauern in mir!

Die Güte gegenüber uns selbst erlaubt uns, uns zu öffnen, von unseren Annahmen Abstand zu nehmen und in eine Welt einzutreten, deren Grenzen nicht bestimmt, ja nicht einmal erforscht sind. Wir brauchen die aufgetretenen Fragen nicht zu beantworten. Behalten wir sie mit Güte bei, bemerken wir, daß wir von unserer Annahme abzurücken beginnen. Die Annahmen fangen an, sich selbst aufzulösen. Wir brauchen gar nicht daran zu arbeiten. Es geschieht einfach als Ergebnis unserer Güte. Das ist das Wunder des Loslassens. Das Loslassen ist nicht etwas, was wir machen, es ist etwas, was geschieht, wenn wir götig zu uns selbst sind. Nun, da wir weniger Annahmen haben, werden wir richtig neugierig, was andere denken. Wir könnten zum Beispiel anfangen, Verbindungen zwischen Anthroposophie und anderen geistigen Bewegungen oder Religionen zu finden. Wir könnten einen Aufsatz über diese Verbindungen schreiben. Kurz, wir beginnen <und> statt <aber> zu sagen, wenn wir mit Lehren konfrontiert werden, die im anthroposophischen Kanon nicht enthalten sind. Wir beginnen den Kanon zu vergrößern, zur Lehre beizutragen und sie zu verbessern, sie für die heutige Weltlage relevant zu gestalten. Der Gedanke, daß Anthroposophie irgendwelche festgelegten Lehren enthält, ist nun weit hinter uns, wir bringen lernend die Lehre hervor. So wird die Lehre für uns lebendig.

Durch Güte geistige Liebeskraft entwickeln

Die anderen zwei Annahmen können auf ähnliche Weise behandelt werden. Die Genauigkeit erlaubt uns zu sehen, daß diesen Annahmen keine Tatsachen zugrunde liegen, sondern eher etwas, was <ich denke>. Mit Güte beginnen wir uns zu fragen: Warum denke ich so etwas? Warum denke ich, daß es Erleuchtung nicht gab, daß die Selbstentwicklung nur eine Sache des einzelnen ist? Welche Erfahrungen haben zu diesen Ideen beigetragen?

Was fühle ich über meine Ergebnisse und über mich selbst, wenn ich so denke? Ist es nicht interessant, daß ich diese Gefühle habe? Durch diesen Prozeß, durch Güte gegenüber uns selbst, lernen wir die Annahmen loszulassen. Wir bemerken langsam, daß viele Menschen ein gewisses Maß an Erleuchtung erreicht haben, daß viele Menschen uns in unseren Bestrebungen geholfen haben, und daß wir vielen anderen geholfen haben. Wir beginnen die Gemeinschaft zu sehen, die es unter Anthroposophen schon gibt. Die Gemeinschaft, die so wichtig ist für unsere Entwicklung und die so viele Menschen heute suchen. Wir erkennen, daß es nur unsere Annahmen und unsere Strenge uns selbst gegenüber waren, die uns von der vollen Teilnahme an dieser Gemeinschaft als Lernende, als Lehrende abgehalten haben.

Die Qualitäten der Genauigkeit, der Güte und des Loslassens ermöglichen uns, die geistige Liebeskraft zu entwickeln, von der Schmidt-Brabant am Ende seines oben genannten Vortrages sprach.

Diese geistige Kraft der Liebe ist nichts Abstraktes. Sie ist eine wirkliche Kraft in unserem Leben. Wir müssen nur zulassen, daß sie zur Erscheinung kommt. Das Erkennen der drei Juwelen der Anthroposophie kann uns in diesem Prozeß behilflich sein.

Aus dem Amerikanischen von Jan Pohl

Bruce Kirchoff, seit 1991 Biologieprofessor an der Universität von North Carolina, USA. Goetheanistische Forschungen als Schwerpunktthema. Zahlreiche Veröffentlichungen.

Kontakt: kirchoff@mebtel.net, www.uncg.edu/~kirchoff/.

¹ <Theravada> ist der Name einer buddhistischen Schule, die auf dem Pali-Kanon beruht, auf den ältesten Aufzeichnungen der Lehren Buddhas. Theravada-Buddhismus ist die vorherrschende Religion von Sri Lanka, Burma und Thailand (J. Bullitt: *What is Theravada Buddhism?*, unter: www.accesstoinsight.org/theravada.html).

² Ein Wortverzeichnis von Pali und buddhistischen Begriffen unter: www.accesstoinsight.org/glossary.html.

³ «Zu all dem Gesagten muß vielmehr eifriges Studium dessen treten, was die Geheimforscher der Welt mitteilen. Bei aller Geheimschulung gehört solches Studium zur Vorbereitung» – «das Lesen solcher Schriften, das Anhören der Geheimforscherlehren sind selbst Mittel, auch zu eigener Erkenntnis zu gelangen» (Rudolf Steiner: *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?* (GA 10), S. 52).

⁴ Ebd., S. 21f.

⁵ Daraus ist eine Abstufung zwischen <pariyatti> (Studium), <patipatti> (Ausübung) und <pativedha> (Verwirklichung) ersichtlich. Diese drei Aktivitäten fließen ineinander über, vorausgesetzt, daß dies durch die Haltung des Ausübenden möglich gemacht wird.

⁶ Rudolf Steiner: *Briefe, Band I*, 1. Ausgabe, Dornach 1948, S. 35.

⁷ Rudolf Steiner: *Mein Lebensgang* (GA 28).

⁸ Als Buddha seine erste Predigt beendet hatte, erlangte der Mönch Kondañña die erste Einweihungsstufe, und die erste <Ariya Sangha> (edle Sangha) entstand (siehe *Samyutta Nikaya LVI.11, Dhammacakkapavattana Sutta [Das Rad des Dhamma setzt sich in Bewegung]*, www.accesstoinsight.org/canon/samyutta/sn56-011.html (übersetzt von Thanissaro Bhikkhu)).

⁹ Manfred Schmidt-Brabant: *Der Kampf um den ethischen Individualismus, zur Vorbereitung des Tagungsthemas – Vortrag an der Michaeli-Konferenz 2000 am Goetheanum*, im <Nachrichtenblatt> Nr. 39/2001.

¹⁰ Pema Chödrön: *The wisdom of no escape*, Boston 1991, S. 13f.

Bericht

Spannungsfeld Beruf

Internationale Tagung für Heilpädagogik und Sozialtherapie vom 2. bis 6. Oktober 2002 am Goetheanum

Zu diesem breitgefächerten Thema kamen in der ersten Oktoberwoche über 600 Menschen aus weit über 20 Nationen zur internationalen Tagung für Heilpädagogik und Sozialtherapie zusammen. Damit war ein großer Teil der 500 heilpädagogischen und sozialtherapeutischen Einrichtungen in 40 Ländern vertreten.

Ein Wesenszug der anthroposophischen Heilpädagogik, das Allgemein-Menschliche im Besonderen zu entwickeln, wurde in der Begegnung der verschiede-

nen Kulturen und Sprachen – die Vorträge wurden in sechs Sprachen übersetzt – als durchtragende Stimmung erlebbar. Die künstlerischen Beiträge, die

von Menschen mit und ohne Behinderung gleichberechtigt in eindrucksvoller Weise aufgeführt wurden, brachten dieses Verstehen über Grenzen in vertiefter Form zum Erleben. Zur Aufführung kamen ein afrikanisches Märchen von Schülern aus <Les Allagouettes> in französischer Sprache und <Antigone>, eurythmisch dargestellt von der Euryth-